

Landshuter Häuserporträts (33)

Wo die Schwalben nisten

Gasthaus – Wohnhaus – Medienhaus: Altstadt 89 ist heute Sitz der Landshuter Zeitung

Von Rita Neumaier

Wo die Schwalben nisten, da wohnt das Glück, lautet ein altes Sprichwort. Demnach müsste das Glück im Innenhof der Landshuter Zeitung zuhause sein. In jedem Sommer brüten dort im Treppenhaus mehrere Schwalbenfamilien, machen die Jungen erste Flugversuche vom geschnitzten Geländer der Galerie aus. Den Durchgang von der Altstadt 89 zur Ländgasse nutzen auch Passanten gern, wegen seiner südlichen Atmosphäre. Auch LZ-Besucher sind immer wieder überrascht: „Das wusste ich gar nicht, dass es hier so schön ist“, hört man immer wieder. Denn das denkmalgeschützte Bürgerhaus hat seinen historischen Charme bis heute bewahrt. In der Altstadt 89 hat der Verlag der Landshuter Zeitung, die Josef Thomann'sche Buchdruckerei, seinen Sitz seit mehr als fünf Generationen, wobei das Unternehmen früher hauptsächlich aus einer Buchhandlung bestand.

Ratsherren und Gastwirte

Nach Theo Herzogs Häuserchronik müsste eine erste Bebauung an dieser Stelle auf das Jahr 1250 zurückgehen. Es besteht Anlass zur Vermutung, dass es einst zwei schmale, gotische Häuser waren, die auf dem Grundstück standen. Der Geschichtsforscher Heinrich Egner hat sich für eine Beilage in der LZ anlässlich der Sanierung des Gebäudes vor 27 Jahren eingehend mit der Haushistorie befasst.

So deutet ein Eintrag im Salbuch von St. Martin von 1331 auf den Ratsherrn Heinrich dez Triest als Eigentümer hin. Auch dessen Nachfolger Heinrich Wattenbeck (Heinrich der Watenpek) war Mitglied einer der ältesten bekanntesten Landshuter Ratsherrenfamilien. Dem großen Brand vom 6. Mai 1342 fielen sämtliche Gebäude in der Unteren Altstadt zum Opfer. Auf den Fundamenten der Vorgängerbauten entstanden zwei neue, nun in Stein gebaute Häuser mit Ziegeldächern.

Sie müssen sehr schmal gewesen sein, allerdings bemaß sich die Grundsteuer früher nach der Hausbreite – und mit schmalen Häusern ließ sich sparen. Nach dem verheerenden Stadtbrand taucht in der Altstadt 89 mit Ott von Asch ein Eigentümer auf, der einer der bedeutendsten Landshuter Bürgerfamilien angehörte. Die Familie von Asch unterstützte nicht nur den Bau der Martinskirche, sondern stiftete



Ein Blick in den Innenhof mit seiner geschnitzten Galerie.

Fotos: cv

auch die Magdalenenkapelle. Weil die alten Steuerbücher der Stadt verschollen sind, lässt sich nur annehmen, dass Martin von Asch, einer von drei Söhnen des Ott von Asch, als dessen Erbe anschließend in der Altstadt 89 gewohnt hat.

1475, im Jahr der Landshuter Hochzeit, war nach dem Bericht des Klosterschreibers von Seligenthal, Hans Seybolt von Hochstetten, ein gewisser Wymnttetter Eigentümer des Anwesens. Auch er gehörte wohl einer der vornehmsten Familien der Stadt an. Zumindest nicht unvermögend war Jobst Schiltl, der im Steuerbuch von 1493 als Hausbesitzer genannt wird. Das Wappen der Familie Schiltl findet sich heute noch auf einem Schlussstein im rechten Seitenschiff von St. Martin.

Aus zwei wird eins

Zwischen 1470 und 1570 wurden die beiden Häuser auf dem Grundstück zu einem zusammengefasst. Dabei entstand ein neuer, großer Dachstuhl, und statt zwei Treppen-

sidierten dort Lebzelter, die sich mit dem Handel und der Verarbeitung von Honig beschäftigten, zum Beispiel zu Met. Dieser war in Gegenden, in denen der Wein weniger gut gedieh, ein hochgeschätztes Getränk. Hochgeschätzt und angesehen waren auch die Besitzer in Folge. Vom Ratsherrn Johann Freinhuber, der von 1634 bis 1635 Besitzer von Altstadt 89, war, ist mit einem Epitaph in St. Jodok sogar noch ein Bildnis des Hausherrn überliefert.

Mit Franz Sebastian Lindner ist 1689 erstmals ein Hausbesitzer als „Weingastgeb“ bezeichnet. Nachdem 1826 mit den Studenten eine zehnfreudige Klientel nach München abgewandert war, waren die Tage der Gastronomen in der Altstadt 89 jedoch gezählt. Stattdessen brach dort eine neue Ära an, die das Anwesen bis heute geprägt hat.

1833 kündigte der damalige Eigentümer Johann Peter Beierlein öffentlich an, nicht nur das Altstadt-Haus zu verkaufen, sondern offenbar seine gesamten Liegenschaften. Einen Käufer fand er im Inhaber der Jos. Thomann'schen Buchhandlung, dem Buchhändler, Buchdrucker und Buchbinder Johann Nepomuk Attenkofer (1794-1842), der das Anwesen mitsamt dem zugehörigen Stadel in der Länd erwarb. Er hatte mit der Metzgerstochter Ursula Furtner (1807-1877) eine glänzende Partie gemacht. Mit ihr bekam er vier Kinder und trachtete danach, seine Firma zu erweitern. Schon ab etwa 1830 arbeitete der Buchhandlungsgehilfe Johann Baptist von Zabuesnig im Hause, in dem er wie seine Kollegen Kost und Wohnung erhielt. Er war der Sohn eines Gutsbesitzers in Bobingen bei Augsburg, der seine Militärpflicht bei den Chevauxlegers in Augsburg ableistete. Nachdem Attenkofer unerwartet früh gestorben war, bemühte sich dessen Witwe Ursula darum, ihn als Geschäftsführer nach Landshut zurückzuholen. Vier Jahre später ging sie mit dem um 13 Jahre Jüngeren die Ehe ein. Das Paar bekam fünf Kinder, von denen drei überlebten, die gemeinsam mit den vier Kindern aus Ursula Attenkofers, nunmehr verheiratete von Zabuesnig, erster Ehe in der Altstadt 89 aufwuchsen.

Zabuesnigs Erbe

Im Frühjahr 1849 gründete Johann Baptist von Zabuesnig die Landshuter Zeitung. Bei seinem Tod am 12. Juni 1898 hinterließ er ein wohlgeordnetes und stattliches Erbe, das er seinem ältesten, gleich-

namigen Sohn übergeben hatte. Dieser wiederum vermachte es später an seine beiden Söhne Hans und Heinrich. Bis zum Todesjahr Ursula von Zabuesnigs war das Haus der Joseph Thomann'schen Buchhandlung nur zwei Stockwerke hoch gewesen und hatte über ein traufständiges Dach verfügt. 1877 wurde ein drittes Stockwerk auf das Haus gesetzt und der heutige Stufengiebel darauf gebaut.

Die einzige Tochter Heinrich von Zabuesnigs, Katharina, genannt Käthe (1902-1985), sollte die letzte Bewohnerin des Hauses werden. Während sich im Erdgeschoss Buchhandlung und -verlag befanden, wohnte die Familie von Zabuesnig in den darüberliegenden Wohnungen, die später zum Teil vermietet wurden. Die vielfach gebildete Verlegerstochter trat schließlich in das Unternehmen ein, wurde ab 1940 Teilhaberin, und führte die Landshuter Zeitung ab 1949 fort, nachdem sie von den Nazis sechs Jahre lang verboten gewesen war. Sie bewohnte den ersten Stock des heutigen Verlagshauses mit einer Gesellschafterin.

Käthe von Zabuesnig war sehr musikalisch, und es gab häufig Hauskonzerte in ihrem Wohnzimmer mit dem großen Flügel. Heute befindet sich in diesen Räumen die Stadtreaktion der LZ. Dr. Hermann Balle, Senior-Verleger der Mediengruppe Straubinger Tagblatt/Landshuter Zeitung, erwarb das Haus 1989 für die Landshuter Zeitung. Heute befinden sich darin Anzeigenannahme, die LZ-Redaktionen, Buchhaltung und die Online-Dienstleistungsfirma Idowapro. Seit der umfassenden Sanierung vor 27 Jahren arbeiten die Redakteure der LZ unter den freigelegten, alten Holzdecken, die laut dendrochronologischem Gutachten auf das Jahr 1524 zurückgehen.

Die Balken überspannten einst vermutlich einen einzigen großen Raum von der Breite und etwa der halben Tiefe des ganzen Hauses. Erhalten geblieben ist auch die alte Holzkonstruktion des Treppenhauses, zum Teil noch sichtbar sind die Gewölbe im Erdgeschoss. Vor allem die Poststelle strahlt noch den Charme eines historischen Kontors aus. Und am Innenhof mit seiner malerisch verwitterten Galerie erfreuen sich heute nicht nur Schwalben, Mitarbeiter und gelegentliche Besucher. Alljährlich im Dezember wird er weihnachtlich geschmückt und die Galerie ist dicht mit Menschen bestanden, die den Adventskonzerten im Innenhof lauschen.



Im Verlagshaus in der Altstadt sind heute viele Abteilungen untergebracht.



In früheren Zeiten befand sich dort die Josef Thomann'sche Buchdruckerei nebst Buchhandlung.



Nach 700 Jahren endete die Ära des Gebäudes als Wohnhaus. Im ehemaligen Wohnzimmer Käthe von Zabuesnigs ist heute die Stadtreaktion.



Links geht es in den Keller, rechts zu den Redaktionen